

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 97.

Freitag, den 7. December

1877.

Die Kornkammer unserer Zeit.

Das Mississippithal und die Küste des stillen Oceans sind die Kornkammern der modernen Welt geworden. Eine Hungernoth, wie sie noch 1847 viele Länder Europas heimsuchte, ist heute kaum noch denkbar, seit es dem Weltverkehr gelungen ist, dem amerikanischen Getreide allenthalben in Europa einen Markt zu verschaffen, und noch ehe einige Jahre vergangen sind, wird es der fortschreitende Verkehr dahin gebracht haben, daß die Berichte über Hungernoth in Ostindien zu den Seltenheiten gehören. Die Vereinigten Staaten gehen rasch der Zeit entgegen, wo sie mit ihrem Ueberfluß an Korn, Wein und Del die ganze Welt versorgen können. Was namentlich das amerikanische Korn betrifft, so kann jene Bemerkung einer englischen Prinzessin noch zur tiefen Weisheit werden. Bei einem Brod-Gravalle bemerkte sie über das Schreien nach Brod: „Warum essen die Leute keinen Kuchen, wenn das Brod so theuer ist? — Die Vereinigten Staaten können bald alle Welt in den Stand setzen, Kuchen zu essen, denn ihr Weizen-Ueberfluß gestattet ihnen diesen Luxus.“

Nach einer Berechnung der französischen Regierung werden in Europa an Cerealien (Brodfrüchten) 4994 Millionen Bushel (amerikan. Scheffel) gezogen. Die Vereinigten Staaten bauen davon etwa 1,600 Millionen Bushel. Das ist allerdings nicht einmal der dritte Theil des Getreide-Baues Europas, aber um den Vortheil zu verstehen, muß man folgendes in Betracht ziehen. Jene 4,994,000,000 Bushel des in Europa gezogenen Getreides vertheilen sich auf 309,200,000 Einwohner, was auf den Kopf kaum 16 Bushel ausmacht, in den Vereinigten Staaten aber kommen bei 40 Mill. Einwohner etwa 40 Bushel auf den Kopf. Da aber nicht alle Brodfrüchte zu Brod verbacken werden, sondern Brennerien und Brauereien einen großen Theil der jährlichen Ernte erfordern, so wird der Getreidebedarf in Europa nicht mehr erzeugt und dasselbe würde schon Getreide einführen müssen, selbst wenn die 309,200,000 Einwohner nur eine große Familie wären. Viel augenscheinlicher noch stellt sich aber das Verhältnis heraus, wenn wir den Getreidebau und den Verbrauch der einzelnen Länder in Betracht ziehen. Rußland, das bedeutendste Getreideland Europas, baut etwa 30 Bushel à Kopf seiner Bevölkerung, England dagegen kaum 4 Bushel, die Amerikaner aber 40 Bushel. Nun ist durch den großen Krieg der Ackerbau Rußlands nicht nur lahm gelegt, sondern auch die Verkehrsverhältnisse sind gestört und England, das seit Jahrzehnten von der Newa und aus dem Schwarzen Meer seine Getreideflotte erwartete, ist plötzlich fast ganz auf Amerika angewiesen. Aber nicht allein England, sondern auch verschiedene Mittelmeerländer, sowie der europäische Norden erwarten künftig aus Amerika Getreide. Während der letzten 4 Jahre hat sich die amerikanische Weizenmehl- und Mais-Ausfuhr jährlich durchschnittlich auf 100 Mill. Dollars beziffert. Im Jahre 1868 wurden aus Amerika nur 14,597,000 Bushel Weizen ausgeführt, im Jahre 1876 dagegen 52,697,000 Bushel. Während der letzten 5 Jahre hat sich die gesammte Ausfuhr von 56 Mill. auf 126 Mill. Bushel erhöht. Englische Geldmänner lassen jetzt 6 große Eisenschiffe bauen für den Transport von amerikanischem Getreide, indem sie darauf rechnen, daß die Nachfrage Europas künftig noch weit großartiger sein wird als seither.

Was die Befähigung Amerikas betrifft, jeder Nachfrage zu entsprechen, so ist dieselbe geradezu unbeschränkt. Die 1877er Ernte ist die reichste, welche das Land je gemacht hat. Minnesota, Iowa, Wisconsin und Kansas berechnen ihre Weizenernte auf 117 Mill. Bushel, während sie im vorigen Jahr nur 67 Mill. ernteten. Der Ertrag in Michigan, Indiana, Ohio, Kentucky und Tennessee ist etwa 40 Mill. Bushel größer als im vorigen Jahr. Wird der Weizen aus erster Hand zu 90 Cents à Bushel verkauft, so erhalten die Bauern in den 9 Staaten allein die enorme Summe von 86,400,000 Pfund Sterling mehr als im vorigen Jahre. Und der Getreidebau drüben läßt sich noch steigern und kann noch auf Jahrhunderte hinaus an weniger glückliche Länder abgeben. (S. Ditzig)

Tagesgeschichte.

In deutschen Handelskreisen wird der Vorschlag Oesterreichs, den bestehenden Handelsvertrag mit Deutschland auf 6 Monate zu verlängern, bekämpft. Die Verlängerung müsse wenigstens auf ein Jahr ausgedehnt werden. Die Reichsregierung scheint diese Ansicht zu theilen.

Unsere junge deutsche Flotte hat von England in glänzendes Zeugniß ausgestellt bekommen, das um so mehr werth ist, als die Eifersucht bekanntlich ein scharfes Auge hat. Die Londoner „Times“ rühmt die Thalkraft und Borausicht der deutschen Flotten-Leitung, sie habe vortreffliche Fahrzeuge und Häfen und vor allem eine vortreffliche deutsche Seemannschaft geschaffen und geschult. Wilhelms-Häfen sei in wenigen Jahren einer der größten und vollständigsten Seehäfen der Welt geworden, Kiel werde bald ebenbürtig sein und Danzig werde ungemein verbessert. Schon jetzt führten die deutschen Kriegsschiffe fast nur deutsche Kohle und die deutsche Industrie sorge fast ausschließlich für die Schiffsausrüstung, während diese früher von England habe verschrieben werden müssen. Times schließt: Eine erste Seemacht wird Deutschland in nächster Zeit noch nicht werden, aber

es ist ein festländischer Staat vorhanden, der im Hinblick auf Seekriege dieselbe Methode, Wissenschaft und Geduld verwendet, durch welche in jüngster Zeit die Kunst des Landkrieges einen Umschwung erlitten hat. Es ist keineswegs undenkbar, daß betreffs des Seekrieges ein ähnliches Ergebnis sich zeigte.

Der arme Sultan, scheint's, thut so ziemlich das Gegentheil von allem, was er will. Er machte für sein Leben gern seinen Frieden mit Rußland, aber er darf nicht. Sein Schwager Mahmud Damat Pascha — den seine Feinde immer nur das Mammuth nennen — will auch Frieden machen, er wurde aber entlassen und der neue Minister- und Militär-Rath beschloß, den Krieg bis zum Aeußersten fortzusetzen und keinen Frieden zu schließen, außer wenn von der Türkei kein Stücklein abgerissen werde, während doch ein halbes Duzend — Leute nach einem Stücklein schnappen. So wird denn der Krieg, wenn nicht ein unerwartetes Ereigniß dazwischen fährt, noch größer und grausamer werden. Gegen die Serben, die mit Einmarsch drohen, sollen 10,000 Bashi-Boschs und der türkische Landsturm losgelassen werden; dem Gesandten Griechenlands, der eine Drohnote überreichte, wurden seine Pässe zugeschiedt. In Wien hat Nutsjar Pascha 17 Offiziere wegen Feigheit erschießen lassen. In Plewna liegt Osman Pascha mit seinem Heer zusammengeballt wie ein Igel und die Russen haben schon wieder einen Versuch gemacht, den Balkan bei Delsopol hinaufzutrabbeln; das erschreckt die Türken; denn es ist der Weg nach Adrianopel. In den nächsten Tagen tritt das türkische Parlament wieder zusammen.

Während der „P. C.“ aus Simniza berichtet wird, daß Plewna bis zum 10. December kapituliren dürfte und kein Sturmangriff unternommen werden wird, drückt der Generalmajor Sir Henry Havelock, der bis vor kurzem in der Eigenschaft als Specialcorrespondent der „Times“ im russischen Hauptquartier vor Plewna weilte, in einem aus Sifowa, 15. November, datirten Brief an das Parlamentsmitglied Oberst Gourlay die Meinung aus, daß die Vertheidigung von Plewna nicht länger als bis Mitte December oder der darauf folgenden Woche dauern könne.

Was den montenegrinischen Feldzug anbelangt, so scheint sich das bisherige Waffenglück der Montenegriner auch den türkischen Panzerschiffen gegenüber sichhaltig erweisen zu wollen. Zwei türkische Schiffe sind vor Antivari eingetroffen und haben die Stadt und das von den Montenegrinern besetzte Fort bombardirt. Der „Presse“ wird darüber aus Cetinje, 29. November, gemeldet: Gestern, um 4 Uhr Nachmittags, kamen zwei türkische Kriegsdampfer vor den Hafen von Antivari und bombardirten das Fort. Die Montenegriner erwiderten das Bombardement. Nach einer Stunde entfernten sich die Dampfer außer Sicht. Zu gleicher Zeit fand ein starkes Bombardement auf Antivari statt. Der Fürst stand persönlich am Hafen inmitten der Truppen, welche jubelnd die Dampfer retiriren sahen.

Der türkische Landsturm aus dem Bilejat Kossowa hat bereits Fahnen und Munition erhalten. Einzelne Bataillone werden von Christen kommandirt.

Wien, 2. December. Der Kaiser hat dem vom Schwurgerichte in Bozen zum Tode verurtheilten Tourville die Todesstrafe im Wege der Gnade nachgesehen und es dem obersten Gerichtshofe überlassen, statt derselben eine entsprechende Freiheitsstrafe zu bemessen. In Folge dessen wurde Tourville zu achtzehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Paris, 4. December. Man behauptet jetzt im Elysee die Gewißheit zu haben, daß sich im Senate für die Auflösung der Deputirtenkammer eine Majorität von mindestens 13 Stimmen finden werde. Heute Abend, nachdem die Vorgänge in Versailles bekannt geworden waren, herrschte in Paris eine gewisse Aufregung. Die Boulevards waren mit Menschen überfüllt, welche über die Situation diskutirten.

Nicht ohne Interesse ist eine von dem Pariser „Figaro“ bewerkstelligte Statistik über die Ministerwechsel, welche Frankreich seit dem 4. September 1870 erlebt hat. Danach gab es innerhalb der letzten 7 Jahre in Frankreich 7 Ministerpräsidenten, 5 Minister des Aeußern, 19 Minister des Innern, 7 Kriegsminister, 8 Marineminister, 8 Justizminister, 10 Finanzminister, 9 Unterrichtsminister, 10 Bautenminister und 11 Ackerbauminister.

Aus London 28. Nov. wird geschrieben: Auf die Stürme der letzten Tage ist mildes, sonniges Wetter gefolgt. Wie böse aber das Wetter im Kanal nun schon seit Langem ist, läßt sich daraus am besten ersehen, daß es nach vier Wochen jetzt erst möglich war, den Wächtern des zwischen Cornwall und den Scilly-Inseln gelegenen Leuchthurm einige Nahrungsmittel zuzuführen. Die Wächter selber jedoch abzulösen vermochte man auch gestern noch nicht.

Vertliches und Sächsisches.

Wilsdruff. Bezüglich des in vor. Nr. d. Bl. in der Beilage enthaltenen Artikels „Die Kürze des Lebens“ gehen uns von hochgeschätzter Seite betreffs des Sages: „Die Bibel geht freilich mit den Jahren nicht sehr zurückhaltend um, die Bücher Moses sogar sehr verschwenderisch, aber solche Angaben sind fabelhaft und wenig glaubig“, einige berichtigende Bemerkungen zu, welche wir hier gern wiedergeben: „In uralter und alter Zeit rechnete man vielfach nicht